

Samstag  
15. November 2014  
20.00 Uhr

## Die unsichtbare Geliebte

Nadeshda von Meck und Peter Iljitsch Tschaikowskij

**Brigitte Karner** Sprecherin

**Peter Simonischek** Sprecher

**Eduard Kiprsky** Klavier



## Peter Iljitsch Tschaikowskij 1840–1893

Ausgewählte Sätze aus der „Nussknacker“-Suite, op. 71a,  
in der Fassung des Komponisten für Klavier

Lesung aus dem Briefwechsel von Nadeshda von Meck und  
Peter Iljitsch Tschaikowskij

(Textzusammenstellung: Hanjo Kesting)

Ouverture miniature

*Lesung*

Marsch

*Lesung*

Tanz der Fee Dragee

*Lesung*

Trepac. Russischer Tanz

*Lesung*

Arabischer Tanz

Pause

*Lesung*

Chinesischer Tanz

*Lesung*

Tanz der Rohrflöten

*Lesung*

Blumenwalzer

*Lesung*

Aus der „Dornröschen“-Suite, op. 66a, in der Bearbeitung  
von Mikhail Pletnev: Adagio

### Briefroman(ze) à la Russe

Tschaikowskijs berühmteste Arie ist zweifellos die Briefszene in „Eugen Onegin“. Im zweiten Bild gibt sich Tatjana Rechenschaft über ihre Gefühle während sie über einem Brief an den schwärmerisch angebeteten Eugen Onegin sinniert:

*Gott selbst hat dich zu mir gesendet,  
mein Hort bist du bis in den Tod.  
Ich sah im Traume dich schon lange,  
ich liebte dich, eh ich dich sah,  
du warest mir schon immer nah,  
ich folgte deiner Stimme Klänge ...  
Sei's, wie es will. Mein ganzes Los  
ist an das Traumgesicht gebunden,  
ich komme niemals davon los.*

Als der Komponist an dieser Oper arbeitete, war sein Gefühlsleben ähnlichen Spannungen ausgesetzt. In einem Brief an seinen Bruder Modest im Jänner 1877 schilderte er seine Empfindungen für den Geiger Josef Kotek, seinen ehemaligen Schüler: *Ich bin so verliebt, wie ich es lange nicht war ... ich kenne ihn schon seit sechs Jahren. Ich habe ihn immer gemocht und war einige Male dabei, mich zu verlieben. [...] Jetzt habe ich den Sprung gemacht und mich unwiderruflich ergeben. Wenn ich stundenlang seine Hand halte und mich quäle, ihm nicht zu Füßen zu fallen [...] ergreift mich die Leidenschaft mit übermächtiger Wucht.* Nur wenige Monate später erhielt er den schmachttenden Brief der ihm völlig unbekanntenen Antonina Iwanowna Miljukowa. In weiteren Briefen drohte sie mit Selbstmord, falls Tschaikowskij sie nicht kennenlernen wollte. Nur wenige Tage nach der ersten Begegnung schlug er ihr eine Heirat vor, um – nach seinen eigenen Worten – nicht so gefühllos wie Onegin gegenüber Tatjana zu erscheinen. Seine Bedingung, dass die Ehe platonisch bleiben müsse, nahm sie nicht ernst. Im Juli 1877 heirateten sie, schon nach wenigen Wochen unerträglichen Zusammenseins floh er den gemeinsamen Haushalt: *Kaum war ich mit meiner Frau allein geblieben und kaum hatte ich erkannt, dass uns das Schicksal untrennbar verbunden hatte, da begriff ich plötzlich, dass ich nicht einmal Freundschaft, sondern im wahrsten Sinn des Wortes Widerwillen gegen sie empfand.*

In dieser Zeit der äußersten nervlichen Anspannung und seelischen Zerrissenheit hatte er einen einzigen Halt: *Ohne zu übertreiben, kann ich sagen, dass Sie mich gerettet haben und dass ich den Verstand verloren hätte oder zugrunde gegangen wäre, wenn Sie mir nicht geholfen hätten. Ihre Freundschaft, Ihre Teilnahme und Ihre materielle Unterstützung – sie war damals meine Rettung – richteten meinen erloschenen Lebenswillen wieder auf.* Das schrieb Tschaikowskij im Rückblick an Nadeshda Filaretowna von Meck. Es war der letzte Brief von mehr als 1200 einer einzigartigen Freundschaft. Begonnen hatte diese Beziehung Ende 1876, als sich die reiche Witwe eines deutschbaltischen Eisenbahningenieurs brieflich an den Komponisten wandte. Über den Musiklehrer ihrer Kinder, den Geiger Kotek, ließ sie gegen hohes Honorar ein Werk für Violine und Klavier bei Tschaikowskij bestellen.

Musik war ihr ein und alles: *Für mich kann das Ideal eines Menschen nur ein Musiker sein. Für mich ist ein Komponist das höchste Wesen der Schöpfung.* Über die Wirkung einer Auftragsarbeit ihres Brieffreundes schrieb sie: *Die Töne scheinen sich meinen Nerven mitzuteilen; ich möchte weinen, sterben, ein anderes Leben führen, [...] Leben und Tod, Glück und Leid vereinigen sich zu einem Ganzen; man spürt, wie man über die Erde empor-schwebt, wie das Blut in den Schläfen klopft, das Herz stürmisch schlägt.*

Ende 1877 setzte Nadeshda von Meck eine jährliche Rente von 6000 Rubel für Tschaikowskij aus und ermöglichte ihm, ganz seinem Schaffen zu leben.

Wenn sie einen Brief 1880 mit der Grußformel *Auf Wiedersehen, mein vergötterter Freund, mein Gott, mein geliebter, mein Glück!* beendete, so darf man das nicht missverstehen. Gleich in einem der ersten Schreiben hatte sie die Grenzen ihrer Beziehung festgelegt: *Je mehr aber Ihre Musik mich bezaubert, umso ängstlicher fürchte ich eine Begegnung mit Ihnen.* Sie sollten einander nicht treffen – außer ein oder zwei flüchtigen Begegnungen hielten sie dieses ungewöhnliche Abkommen ein. Tschaikowskij hatte sich gleich damit einverstanden erklärt: *Allein schon die gemeinsame Krankheit bringt uns einander näher. Diese Krankheit heißt Menschenscheu. Menschen, die an dieser Krankheit leiden, fürchten weniger die bösen Taten des Nächsten als die Enttäuschung, die Sehnsucht nach dem verlorenen Ideal, die stets einer Annäherung folgt.*

1890 beendete Frau von Meck – ohne Misston – die Briefromanze mit dem Komponisten. Was der Nachwelt bleibt, ist ein Briefroman, in dem zwei Menschen das Geheimnis der Musik und ihrer Wirkung behandeln. Nadeshda schrieb am 29. November 1877: *Musik versetzt mich in einen Rauschzustand wie ein Glas Sherry, und diesen Zustand finde ich schön und erhaben.* Peter Iljitsch Tschaikowskij antwortete: *Es missfällt mir, dass Sie die Wirkung der Musik mit einem Rauschzustand vergleichen. [...] Der Mensch greift zum Wein, um sich zu betrügen, um sich die Illusion des Glückes zu verschaffen. Der Wein lässt ihn für Augenblicke Kummer und Schmerz vergessen. [...] Musik ist keine Täuschung, sie ist Offenbarung. Und darin besteht ihre sieghafte Kraft, dass sie eine Schönheit offenbart, die uns in keiner anderen Sphäre zugänglich ist und uns mit dem Leben versöhnt.*

Alexander Marinovic

## Brigitte Karner

Brigitte Karner schloss ihre Schauspielausbildung an der Schauspielakademie Zürich ab und wurde anschließend rasch durch Theaterengagements in Österreich, der Schweiz und Deutschland bekannt, bevor sie sich auch als Film- und Fernsehdarstellerin einen Namen machte.

Sie spielte u. a. am Schauspielhaus Zürich in Schnitzlers „Anatol“ und „Liebelei“ und war hier auch in Gogols „Die Heirat“ zu erleben. Sie gastierte am Stadttheater Basel, bei den Salzburger Festspielen in Weseles „Die Hochzeit“ und am Renaissance-Theater Berlin in Robert Thomas' „Acht Frauen“. Für ihre Darstellung der Gina in Henrik Ibsens „Die Wildente“ am Theater in der Josefstadt 2003 war die Künstlerin für den begehrten Nestroy-Preis nominiert. In der von Kritik und Publikum hoch gelobten Produktion von Molières „Eingebildetem Kranken“ am Landestheater Salzburg war Brigitte Karner 2010 in der Titelrolle zu erleben. Auch bei den Tiroler Festspielen Erl desselben Jahres überzeugte Karner in einer männlichen Rolle. Hier spielte sie in einer Inszenierung von Gustav Kuhn die Rolle des Sarastro in Mozarts „Zauberflöte“.

2007 sorgte Brigitte Karner für die Wiedereröffnung des Kleinen Theaters im Keller des Café Prückel am Wiener Stubenring, das unter ihrer künstlerischen Leitung ausgewählte Programme literarischer Kleinkunst präsentierte.

Neben ihrer Arbeit am Theater wirkte Brigitte Karner außerdem bei zahlreichen internationalen Film- und Fernsehproduktionen mit, u. a. bei „Der Weg ins Glück“ und bei der dreizehnteiligen englischen Serie „Game, Set & Match“ (Tödliche Wende). Regelmäßig stand und steht sie auch in Krimiserien wie „Derrick“, „Ein Fall für zwei“ und „Tatort“ vor der Kamera. Jüngst war sie in dem Film „Engel der Gerechtigkeit“ im ZDF zu sehen.

Einen weiteren Schwerpunkt ihrer künstlerischen Tätigkeit bilden Rezi-tationsabende und Lesungen, bei denen sie auch mit der Perkussionistin Ingrid Oberkanins zusammenarbeitet, u. a. in dem Programm „Ich, die ich Dich liebe“. Mit ihrem Ehemann Peter Simonischek tritt Brigitte Karner sehr erfolgreich in dem Dialogstück Leo Tolstois „Ist das die Liebe?“ und anderen in Erscheinung. Seit Oktober 2013 ist sie zudem mit der nicaraguanischen Literatin Gioconda Belli und dem lateiname-rikanischen Musikensemble Grupo Sal mit der Konzertlesung „Die Frau lebt nicht vom Brot allein“ in Deutschland und Österreich auf Tour.

Darüber hinaus engagiert sich Brigitte Karner für verschiedene soziale und karitative Projekte sowie für die Ausbildung der neuen Schauspie-lergeneration. In der privaten Schauspielschule von Elfriede Ott ent-wickelt und trainiert sie mit ihren Studierenden anhand lyrischer Texte neue schauspielerische Ausdrucksformen.

## Peter Simonischek

Der Schauspieler Peter Simonischek erhielt seine Ausbildung an der Kunstuniversität seiner Geburtsstadt Graz. Bereits während der Studienzeit trat er am Schauspielhaus Graz auf, danach folgten Engagements am Stadttheater St. Gallen sowie in Bern, Darmstadt und am Schauspielhaus Düsseldorf.

Ab 1979 gehörte der Künstler zwanzig Jahre lang dem Ensemble der Berliner Schaubühne an, an der er vor allem mit Peter Stein, aber auch mit Regisseuren wie Luc Bondy, Andrea Breth, Robert Wilson, Felix Prader, Klaus Michael Grüber und Edith Clever zusammenarbeitete und u. a. in Werken von Aischylos, Marivaux, Kleist, Schiller, Tschechow, Schnitzler, Gorki, Ibsen, Jean Genet, Georg Kaiser, Botho Strauß, Franz Xaver Kroetz, Edoardo de Filippo und Yasmina Reza zu sehen war. 1998 gastierte er in „Der Schwierige“ am Schauspielhaus Zürich. Regie führte Dieter Giesing.

Bei den Salzburger Festspielen war Peter Simonischek ab 1982 – in Inszenierungen von Peter Stein, Axel Corti, Andrzej Wajda, Dieter Dorn und Klaus Michael Grüber – u. a. in der Titelrolle von Goethes „Torquato Tasso“ und als Leonid in Tschechows „Der Kirschgarten“ zu erleben. 2002 bis 2009 spielte er die Titelrolle im Salzburger „Jedermann“.

Mit Beginn der Saison 1999/2000 wurde Peter Simonischek ins Ensemble des Wiener Burgtheaters engagiert, an dem er unter der Regie von Andrea Breth, Nicolas Brieger, Barbara Frey, Falk Richter, Alvis Hermanis, Anselm Weber, Andreas Kriegenburg, Karin Beier, Peter Zadek und Thomas Langhoff so unterschiedliche Rollen wie Julius Cäsar und John Gabriel Borkman in den gleichnamigen Stücken von Shakespeare und Ibsen, Thomas Hudetz in Horváths „Der jüngste Tag“ und der Unbestechliche (Hofmannsthal) verkörpert. Aktuell ist Peter Simonischek in den Produktionen „Die Marquise von O.“ von Ferdinand Bruckner, „Zwischenfälle“ von Courteline, Cami und Charms sowie in Tschechows „Onkel Wanja“ und „Platonov“ zu erleben.

Seit Ende der siebziger Jahre wirkt Peter Simonischek auch regelmäßig bei Fernseh- und Kino-Produktionen mit. So spielte er in den Filmen „Das eine Glück und das Andere“, „Herrenjahre“ sowie „Gebürtig“. Im Mehrteiler „Lenz oder die Freiheit“ verkörperte er an der Seite von Brigitte Karner unter der Regie von Dieter Berner die Titelrolle. Unter der Regie von Julian Pölsler wirkte er in mehreren Romanverfilmungen von Alfred Komarek mit. Für seine Rolle in Hans Steinbichlers „Hierankl“ erhielt er 2006 den Adolf-Grimme-Preis, 2012 einen weiteren Grimme-Preis und eine „Goldene Kamera“ für den von Matti Geschonneck inszenierten Fernsehfilm „Liebesjahre“. Die Stimme Peter Simonischeks ist zudem auf vielen Hörbüchern zu hören. 2008 und 2010 wurde er mit dem „Deutschen Hörbuchpreis“ ausgezeichnet.

## Eduard Kiprsky

Eduard Kiprsky wurde 1986 in St. Petersburg geboren. 2010 beendete er sein Studium bei Alexander Sandler am Konservatorium seiner Heimatstadt, ein Jahr später erwarb er ein Diplom an der Folkwang Universität der Künste in Essen, an der er derzeit sein Master-Studium bei Boris Bloch fortsetzt.

Der Pianist ging als Preisträger aus zahlreichen Wettbewerben hervor, darunter die internationalen Wettbewerbe „Stefan Seiler“ in Griechenland (2003) und „Sergej Prokofjew“ in Kasachstan (2004). 2007 erhielt er den Georges-Cziffra-Preis der Internationalen Sommerakademie Wien. In den Jahren 2009 bzw. 2012 kamen eine Auszeichnung der Köhler-Osbahr-Stiftung (Duisburg) und der Steinway-Förderpreis (Düsseldorf) hinzu.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Eduard Kiprsky auch der Kammermusik und dem Komponieren. Bisher schuf er u. a. zahlreiche Zyklen für Gesang und Klavier. 2008 wurde er in St. Petersburg Preisträger des Internationalen Wettbewerbs für Vokalmusik mit Klavierbegleitung, „Drei Jahrhunderte Klassische Romanze“, und im Bereich Komposition beim Wettbewerb „Die beste Romanze zu Lyrik des Silbernen Zeitalters“.

Als Konzertpianist absolvierte Eduard Kiprsky außer in seiner Heimat Russland Auftritte in Deutschland, Österreich, Italien, Luxemburg, in den Niederlanden, in Brüssel, in Vilnius und in der Tonhalle Zürich sowie bei Festivals in Russland und Italien, beim Liszt Festival Raiding sowie beim Oberhausener Festival „Rund ums Klavier“. Regelmäßig wirkt er beim Internationalen Kammermusikfestival „St. Petersburger Paläste“, bei Konzerten der Manhattan School of Music, in den Konzertreihen „Festival der Klänge“ der Cziffra-Stiftung Wien und „Neue Namen“ sowie bei zahlreichen Benefizkonzerten, darunter jenen der Wladimir-Spiwakow-Stiftung. Im Februar 2014 trat er erstmals bei der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien auf.

Zu den Orchestern, mit denen Eduard Kiprsky bisher zusammengearbeitet hat, zählen die St. Petersburger Philharmoniker, das Tschaikowskij-Symphonieorchester Moskau, die Duisburger Philharmoniker und Het Gelders Orkest Arnheim.

---

## Hanjo Kesting

Hanjo Kesting studierte Philosophie, Literaturwissenschaften und Geschichte. Seit 1969 ist er beim NDR angestellt. Als Mitglied verschiedener Jurien ist er an der Verleihung diverser Literaturpreise beteiligt. Selbst wurde er mit diversen Preisen, wie dem Kritikerpreis der Salzburger Festspiele (1982) und dem Kurt-Morawietz-Literaturpreis der Stadt Hannover (2007) ausgezeichnet. Von Hanjo Kesting liegen zahlreiche Bücher vor, und er zeichnet für Editionen zu musikalischen und literarischen Themen verantwortlich. Hanjo Kesting lebt und arbeitet in Hamburg.

### Nächstes Konzert im Zyklus

**Dienstag, 25. November 2014, 20.00 Uhr**

**Timna Brauer, Lesung**

**Elias Meiri, Klavier**

**Jannis Raptis, Gitarre**

**Michael Croitoru-Weissmann, Violoncello**

**Werke von Arik Brauer und Marcel Louiguy u. a.  
in Bearbeitungen von Elias Meiri**

---

Preis des Programmheftes: € 2,20

#### Impressum:

Medieninhaber (Verleger): Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (1010 Wien, Musikvereinsplatz 1). Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Thomas Angyan. Redaktion: Mag. Ulrike Lampert, Viola Lutgen, Dr. Joachim Reiber. Graphische Gestaltung: Thomas Apel. Druck des Programmumschlags: Druckerei Walla GmbH (1050 Wien, Ramperstorffergasse 39).

---